Vermisst

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **20 (1912)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bestehen. Die Verbandstoffe sind durch Binden, bei kleinen Wunden durch Zinkpflaster sicher auf der Wunde zu befestigen. Daß der Verband chirurgisch rein (keimfrei, aseptisch) auf die Wunde komme, wird am besten durch Verwendung von Verbandpäckchen für Einzelverbände (bei uns die Verbandpatronen. Die Red.) erreicht, die in verschiedener Größe keimfrei vorrätig zu halten und anzuwenden sind.

Steht eine Blutung nach Anlegung und trotz kräftigen Andrückens dieses Verbandes nicht in ein bis drei Minuten, dann erst ist (falls nicht schon ein Arzt zur Stelle) an den Gliedern mit Gummibinde die Blutzufuhr abzubinden. Doch ist dabei die Gefahr von Lähmung der Glieder groß; die Binde darf nur eine Viertel- bis eine halbe Stunde dauernd liegen bleiben.

Ganz kleine Wunden, besonders kaum blutende Quetschwunden, sind deshalb gefährlich, weil bei ihnen die ausspülende Blutung wegfällt, weil sie nicht beachtet und deshalb beim Weiterarbeiten beschmutzt werden. So kommen gerade nach solchen Verletzungen Entzündungen zustande, die einen Finger, ja die Hand, den Arm, das Leben durch fortschreitende Eiterung und Blutvergiftung gefährden. Auch diese kleinen Wunden sind deshalb sorgfältig zu verbinden.

Beginnt eine Wunde dennoch nach Stunden oder Tagen zu schmerzen, so ist der Arzt aufzusuchen, durch dessen frühzeitiges Eingreifen in allen zweifelhaften Fällen sehr viel Schaden zu vermeiden ist. Dr. Sick-Leipzig.

(„Zeitschr. f. Samariter- u. Rettungswesen".)

Vermißt.

Von jeher haben die Schrecken der männermordenden Schlacht des Menschen Gemüt erschüttert und doch stehen alle Schilderungen von den Greueln, die sich dem Auge auf der blutgetränkten Stätte darbieten, immer noch hinter der Wirklichkeit zurück, denn zu arm ist die Sprache des Menschen oder der Griffel des Künstlers, um all das gewaltige Elend zu erzählen und zu malen. Dabei spricht man meistens nur von den Verwundeten und Toten, denn diese machen das grausige Bild aus, das sich dem entsetzten Auge zeigt; von einer andern Kategorie von Opfern der Schlachten wird eigentlich zu wenig gesprochen, das sind: „die Vermißten".

Wenn das Getöse der Schlacht sich verzieht, wenn barmherzig die Nacht herniedersinkt, dann entwickelt sich auf der Stätte, die wir das Feld der Ehre zu nennen belieben, eine emsige und traurige Tätigkeit. Die Sanitätstruppen suchen das Schlachtfeld nach den Verwundeten ab; sorgsam werden die Verletzten gehoben und zu den nächsten Verbandplätzen gebracht; gewissenhaft wird eines jeden Namen notiert und je nach der Schwere der Verwundung fliegt die Nachricht beschwichtigend oder tieftraurig in die heimatlichen Gaue. Und nach der Versorgung der Verwundeten kommt die Pflicht für die Toten, die oft Tage, ja Wochen, in Anspruch nehmen kann. Denn abgesehen davon, daß diese Toten nach großen Schlachten weit umher zerstreut liegen, genügt das Personal zu deren Beerdigung nicht. Wohl werden sehr oft die Bewohner des Landes vom Sieger zu dieser düstern Arbeit kommandiert, aber wie oft trifft der Befehl ein menschenleeres Dorf; die Bewohner sind geflüchtet. Langsam nur geht die Sammlung vor sich. Eine traurige Pflicht! Kein Laut, kein letzter Gruß entrinnt dem stummen Mund des blassen Helden und nur das Täfelchen auf seiner Brust, unter dem blutgetränkten Waffenkleid, gibt Kunde davon, wohin die Todesnachricht gesandt

werden soll, die so manches liebende Mutterherz mit bitterm Weh erfüllen wird.

Die Verwundeten sind notiert, die Toten auch, und siehe: beim Appell fehlt noch so mancher; ein fragendes Achselzucken des Kontollierenden und mit der Beifügung des Wortes „Vermißt", das so herzlich wenig Aufschluß gibt, ist der Fall erledigt.

Wie gewaltig, wie unbegreiflich groß jeweilen die Zahl dieser Verwundeten ist, darüber gibt der englische Major Richardson durch Veröffentlichung der Listen einiger größern Schlachten Auskunft:

Es waren in der Schlacht von	Getötet oder verwundet	Vermißt
Marengo, 14. Juni 1800	14,000	5,000
Leipzig, 16. Okt. 1813	45,000	15,000
Solferino, 24. Juni 1859	25,839	11,058
Königgrätz, 3. Juli 1866	27,658	5,895
Sedan, 1. September 1870	25,220	21,702 davon 20,000 Franzosen

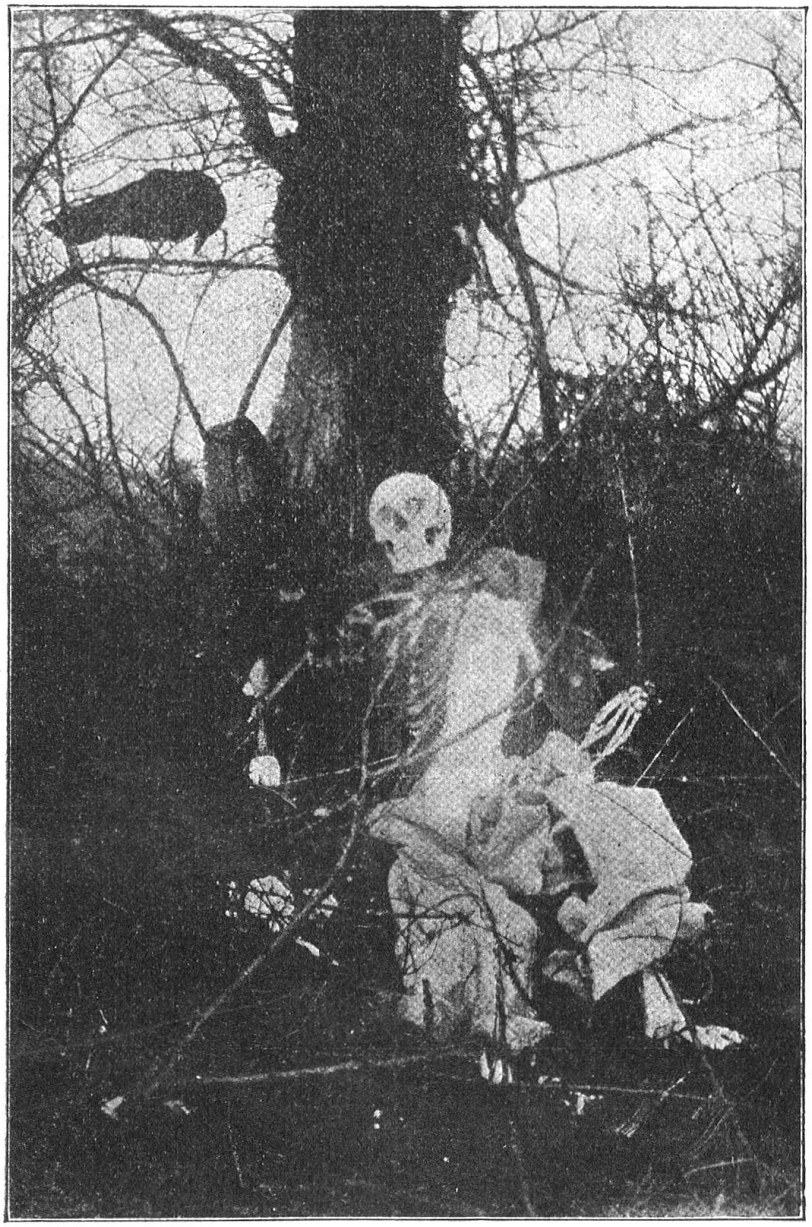
Was ist aus all diesen Vermißten geworden? Was ist ihr Schicksal? Zweifellos sind viele davon unter den Toten zu suchen. Wie mancher wird in der Nacht, in der Eile ohne genauere Personaluntersuchung, von Unberufenen vielleicht, beerdigt, ins Massengrab gelegt und ruht dort unerkannt und ungenannt unter den Kameraden, deren Namen auf der Heldenliste veröffentlicht werden! Und leider muß gesagt werden, daß auch die meuchlerische Beseitigung von braven Soldaten im Feindesland, sei es durch Fanatiker oder durch die Hyänen des Schlachtfeldes, nicht zu den größten Seltenheiten gehören. Wiederum viele liegen irgendwo wund und vielleicht bewußtlos in Behandlung, eine Kontrolle wird unterlassen und erst spät gelangt die Kunde von ihrer Existenz auf die Armeebureaux oder in die Heimat. Bei dem gewaltigen Andrang von Verwundeten zu den Sammelplätzen oder in die Häuser, wo sie Hülfe und Schutz suchen, sind Unterlassungen und Fehler in der Kontrolle unvermeidlich. Auch die Namen der in Gefangenschaft Geratenen werden nicht immer bekannt, die Fälle, wo ein Gefangener seinen Namen verschweigt, sind nicht so selten.

Ein großer Haufen von Vermißten verdient nicht einmal Mitleid, denn zweifellos fliehen viele, namentlich wo es sich um Söldnerheere handelt, wenn die Vaterlandsliebe keine Rolle spielt, gepackt von grausigem Entsetzen vor den Schrecken der Schlacht und den scheußlichen Verstümmelungen, halten sich vielleicht lange versteckt und tauchen manchmal unter fremden Namen anderswo auf. Und kehrten sie auch erkannt zu den ihrigen zurück, wer hat in jenen Tagen Zeit, sich um sie zu kümmern! Aus dem russisch-türkischen Krieg sind beiderseits viele Beispiele bekannt geworden, daß Leute desertierten und daheim eine durch Selbstverstümmelung entstandene Wunde eines Fingers, als Folgen von Heldentaten in der Schlacht darstellten.

Aber gar viele haben sich, verwundet und ermattet, in einen sichern Winkel geschleppt, oft tief ins Gestrüpp, da wo es am unzugänglichsten ist, um den mörderischen Geschossen zu entgehen oder um nicht von den einherrasselnden Batterien und Kavalleriechargen überfahren oder niedergeritten zu werden. Es ist zur Genüge bekannt, daß die Verwundeten ihre letzten Kräfte aufbieten, um das entlegenste Versteck aufzusuchen — nicht selten zu ihrem eigenen Verderben.

Vielleicht harren sie eine Zeitlang aus und warten, bis der Schlachtlärm sich gelegt hat, dann aber sind sie oft zu schwach geworden; wer hört ihr leises Wimmern, ihr Jammern nach Wasser, nach Hülfe? So liegt wohl mancher hülflos, elend, mit verstümmelten, vielleicht brandigen Gliedern da, von allen vergessen und verlassen, wartend und hoffend, bis Erschöpfung infolge Blutverlust, ja vielleicht noch Schlimmeres, Hunger und Siechtum, ihm die müden Augen schließen. Und immer noch warten daheim die bangenden Eltern auf erlösende Nachricht und würden mit der entschwindenden Hoffnung die Gewißheit vom Tode ihres Lieblings als Er-

lösung aus quälender Unsicherheit begrüßen. Lauter und eindringlicher als alle Schilderungen von Leid und Verlassenheit spricht das untenstehende Bild des Vermißten von Gravelotte, dessen gebleichte Reste erst manches Jahr nach der Schlacht aufgefunden wurden.



Das Schicksal des «Vermißten», Skelett nach Jahren auf dem Schlachtfeld von Gravelotte gefunden *).

Wie manche bange Stunde mag an dem todsiechen Krieger vorübergegangen sein, bevor der erlösende Tod dem armen Dulder als einziger Erlöser aus qualvollem Harren erschien!

Dieses Bild weist aber auch mit eindring-

*) Das obenstehende Bild stammt aus dem Buche des Majors Richardson. «War, Police and Watch Dogs» (Kriegs-, Polizei- und Wachthunde) und ist uns in liebenswürdiger Weise durch die Herausgeber W. M. Blackwood & Sons in Edingburgh zur Verfügung gestellt worden. D. Red.

licher Bestimmtheit auf eine der Aufgaben des Roten Kreuzes hin, indem es die Unzulänglichkeit der Heeressanität jedem Leser vor Augen führt. Diese Armeesanität wird auch in Zukunft in großen Schlachten, bei der stets wachsenden Zahl von Verwundungen, übermüdet durch die sich in kurzer Zeit massenhaft anhäufenden Arbeit, namentlich in unwegsamem Terrain, nicht imstande sein, jeden Winkel der stets größer werdenden Gefechtsfelder mit Erfolg abzusuchen. Man denke nur an den Gebirgskrieg. Denn die kämpfenden Truppen müssen vorwärts eilen und die Sanitätstruppen müssen ihnen folgen und immer wieder zur Verfügung stehen. Da wird es denn die hohe Aufgabe der Rot-Kreuz-Vereine und ihrer verwandten Organisationen, z. B. der Samariter sein, nach der Schlacht alle Winkel und Ecken abzusuchen und Hülfe zu bringen. Und wäre es auch nur um eines einzigen Menschen willen, dem man dadurch vielleicht noch Rettung verkünden, vielleicht auch nur Linderung für seine letzten Stunden bringen könnte. Jedenfalls würde er dann nicht so unbekannt und ungenannt verschollen sein, wie der arme „Vermißte von Gravelotte".

Aus dem Vereinsleben.

Aarau. Militärsanitätsverein, Sitz in Küttigen. Am 4. Februar hielt unser Sanitätsverein im Saale zum „Kreuz" in Küttigen seine ordentliche Generalversammlung ab. Ich möchte hier einige Punkte anführen: Der Kassasaldo beträgt Fr. 92. Der Vorstand wurde wieder neu bestellt wie folgt:

Präsident: A. Bolliger, Träger, Küttigen; Aktuar: J. von Däniken, Korporal, Obererlinsbach; Kassier: Jul. Amsler, Träger, Küttigen; Vizepräsident: K. Deuselbeis, Tambour, Küttigen; Beisitzer: G. Buser, Wärter, Niedererlinsbach.

Auch wurde beschlossen bei Felddienstübungen für Fehlende Fr. 1 Buße festzusetzen. Drei Mitglieder wurden als Ehrenmitglieder ernannt. Ebenfalls zeigt der Jahresbericht, daß letztes Jahr sehr viel gearbeitet wurde. Ebenso soll in nächster Zeit eine Nachtdienstfeldübung stattfinden unter der bewährten Leitung von Generalstabshauptmann Dr. Bircher in Aarau, die sehr interessant und lehrreich sein dürfte.

C. F. F.

Gerliswil. Der Samariterverein Emmen hat das zweite Jahrzehnt seines Bestehens gut angefangen. Dank der Bereitwilligkeit der Herren Aerzte, Dr. med. Deschwanden und Dr. med. Hüsler konnte im verflossenen Oktober ein Samariterkurs eröffnet werden, welcher von 41 Damen und Herren fleißig besucht wurde. Die Schlußprüfung fand am Neujahrstage statt und der Vertreter des Roten Kreuzes, Herr Territorialarzt Dr. med. Waldispühl in Luzern sprach seine volle Zufriedenheit über die Leistungen aus. Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern traten mit Ausnahme von vier Personen alle dem Samariterverein Emmen als Mitglieder bei. Im Anschlusse an diese Prüfung wurde eine bescheidene Gründungsfeier abgehalten, welche die Gesangssektion des gemeinnützigen Frauenvereins Emmen mit prächtigen Liedervorträgen verschönerte.

In der Eröffnungsrede des Präsidenten, Herrn Sekundarlehrer Troxler und im Berichte über die bisherige Tätigkeit des Samaritervereins Emmen wurde, wie recht und billig, pietätsvoll der Gründer und ersten Leiter des Vereins, der Herren Dr. med. Otto Baumgartner und Baptist Schnyder, welche beide leider allzufrüh gestorben sind, ehrend gedacht und manches ältere Mitglied wird gewiß mit Wehmut dieser edlen Herren und ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit gedacht haben.

Den Glanzpunkt der Feier bildete das Festspiel „Krieg und Kreuz", von Rud. Wernly, welcher in ergreifenden Bildern den Abschied eines Sohnes von seinen Eltern, seine Verwundung, seine Rettung durch die freiwillige Hülfe des Roten Kreuzes und seine glückliche Heimkehr den zahlreichen Zuhörern in mustergültiger Weise vor Augen führte.

Das Festspiel wurde am 14. Januar wiederholt, aber leider etwas schwach besucht, obschon der Reinerlös zu Anschaffungen für das Krankenmobilienmagazin bestimmt wurde. Der zweiten Aufführung folgte eine gemütliche Vereinigung der Kursteilnehmerinnen und Teilnehmer, welche zur Freude der Beteiligten ausfiel und gewiß noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Den Herren Kursleitern, die versprochen, sich auch für fernere Kurse und Uebungen zur Verfügung zu